

Das vorstaatliche Israel¹

von

Christoph Levin

I

Am 1. Juli 1897 nahm der Rektor der Universität Gießen das jährliche Stiftungsfest wie üblich zum Anlaß, dem akademischen Festpublikum einen Einblick in die Entwicklung des durch ihn selbst vertretenen Faches zu geben. Der Professor für Altes Testament Bernhard Stade, nächst Julius Wellhausen und Bernhard Duhm damals der wichtigste Vertreter der alttestamentlichen Wissenschaft in Deutschland, für Gießen die Schlüsselgestalt der seit 1878 erfolgten Reorganisation der Theologischen Fakultät, in den Jahren 1882/83 und 1896/97 auch Rektor der Ludoviciana, sprach über »Die Entstehung des Volkes Israel«².

Das Thema war hochaktuell. Denn die Quellenlage hatte sich in diesen Jahrzehnten in einem Maße verändert, wie die alttestamentliche Wissenschaft es zuvor und hernach nicht erlebt hat. An erster Stelle nennt Stade die Entdeckungen der Ägyptologie und der Assyriologie, das meint vor allem die schriftliche Hinterlassenschaft der beiden Hochkulturen³; an zweiter Stelle die zunehmende Kenntnis der semitischen Religionsgeschichte⁴; an dritter Stelle die Pentateuchkritik.

Dieser dritte Faktor gilt Stade als der wichtigste. Wenn wir die Pentateuchkritik stellvertretend für die überlieferungskritische Analyse des Alten Testaments

¹ Antrittsvorlesung an der Justus-Liebig-Universität Gießen am 4. Juli 1996.

² B. STADE, Die Entstehung des Volkes Israel (in: DERS., Ausgewählte Akademische Reden und Abhandlungen, 1907², 99–121). Über Stade vgl. R. SMEND, Deutsche Alttestamentler in drei Jahrhunderten, 1989, 129–142. Zur Rektoratsrede aaO 137: »Sie wurde fünfmal gedruckt und dann leider vergessen.«

³ Der wichtigste Fund war die Tontafelbibliothek des Assyrerkönigs Assurbanipal (668–629 v. Chr.), die Hormuzd Rassam Mitte des Jahrhunderts in *Kujundschi* bei Mosul (Irak), dem antiken Ninive, entdeckt hat (heute im Britischen Museum). Die größte Sensation bedeutete es, als 1872 George Smith unter diesen Tafeln auf die babylonische Fassung der Sintflutmythe stieß. Vgl. G. SMITH, British Museum. Chaldaean account of the deluge from terra cotta tablets found at Niniveh and now in the British Museum, London 1872.

⁴ Stade dürfte vor allem J. WELLHAUSEN, Reste arabischen Heidentums, 1887, 1897², 1961³, sowie W. ROBERTSON SMITH, Lectures on the Religion of the Semites, Edinburgh 1889, 1894², vor Augen gehabt haben. Die deutsche Ausgabe »Die Religion der Semiten« erschien 1899 (Nachdruck 1967).

überhaupt nehmen, ist er es bis heute geblieben. Trotz der großen Fortschritte der vorderasiatischen Archäologie, insbesondere der Archäologie Palästinas⁵, trotz der erheblichen Zunahme des bekannten altorientalischen Schriftmaterials⁶ ist das Alte Testament für die Geschichte Israels nach wie vor die wichtigste Quelle.

Freilich gilt hier eine Einschränkung, die ein Grundproblem alttestamentlicher Wissenschaft überhaupt ist. Als Heilige Schrift der Judenheit entstanden und überliefert, kann das Alte Testament im Unterschied zu Tontafeln und Inschriften nicht unmittelbar als Quelle herangezogen werden. Geschichte kommt in ihm unter übergeschichtlichen Voraussetzungen, nämlich als Gottesgeschichte zu Wort. Das Alte Testament ist bereits seinem Ursprung nach, was es für die heutige Judenheit und Christenheit nach wie vor ist: das große Paradigma für das Handeln Gottes in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Tatsächlichkeit des Geschehenen ist für die Überlieferung weit weniger wichtig gewesen als dessen religiöse Bedeutung für das glaubende Selbstverständnis in der jeweiligen Gegenwart.

Infolgedessen hat der Unterschied zwischen tatsächlichem Geschehen und der dieses Geschehen bewahrenden Überlieferung, den es für den Historiker immer gibt, im Falle des Alten Testaments ausschlaggebendes Gewicht. Ohne überlieferungskritische Prüfung ist das Alte Testament als Geschichtsquelle schlechterdings unbrauchbar – ein Umstand, der dem bibelgläubigen Juden und Christen so schwer zu vermitteln ist wie dem faktengläubigen Gegenwartsmenschen und einer Medienwelt, die auf archäologische Sensationen aus ist, aber keine Geduld aufbringt für bisweilen hochkomplizierte, noch dazu umstrittene literargeschichtliche Sachverhalte.

Das wichtigste Ergebnis, das diese Prüfung je ergeben hat, ist die Spätdatierung der Priesterschrift gewesen, des einen der beiden großen Geschichtsentwürfe, die dem Pentateuch zugrunde liegen. Sie hat Stade vor Augen, wenn er sagt, »dass es durch die Pentateuchkritik ... möglich geworden ist, sich in den in einer künstlichen Unordnung befindlichen Literaturresten, die zum Canon des Alten Testaments vereint worden sind, zurechtzufinden und den Gang der inneren Entwicklung Israels wieder zu entdecken«⁷. Die literarische Kritik des 19. Jahrhunderts hat schrittweise erkannt, daß diese Geschichtsdarstellung,

⁵ Vgl. die Gesamtdarstellung von H. WEIPPERT, Palästina in vorhellenistischer Zeit, Handbuch der Archäologie, Bd. II/1, 1988.

⁶ Eine große Zahl wichtiger Texte ist gut zugänglich in O. KAISER (Hg.), Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, Bde. I–III, 1982–1997 (= TUAT). Die in Palästina gefundenen Inschriften erschließt J. RENZ / W. RÖLLIG, Handbuch der althebräischen Epigraphik, 1995.

⁷ STADE, Entstehung (s. Anm. 2), 99.

wenn sie die vorstaatliche Zeit von der Schöpfung der Welt bis zum Tode des Mose erzählt, tatsächlich die Idealvorstellungen der jüdischen Kirche in der persischen Zeit wiedergibt⁸: ein einiges, nach Stämmen gegliedertes Gottesvolk, geführt von der Priesterschaft, geordnet nach dem mosaischen Gesetz, mit dem nachexilischen Tempel als Mittelpunkt, der als Stiftshütte in die Wüstenzeit rückversetzt worden ist.

Mit der Einsicht in den tatsächlichen historischen Ort der Priesterschrift war eine Lawine losgetreten, wenn auch das volle Ausmaß noch jahrzehntelang verkannt wurde. Erst in unseren Tagen kommt sie allmählich zum Stillstand und hinterläßt ein gegenüber der biblischen Darstellung weitgehend verändertes Bild namentlich von der Frühgeschichte Israels. Die Einzelheiten unterliegen der heftigen Diskussion. Es mag für den Anlaß genügen, meine eigene Sicht anzudeuten.

Wir wissen heute, daß auch die andere Pentateuchquelle, der Jahwist, erst in der Zeit nach der Eroberung Jerusalems geschrieben worden ist, da die Botschaft sich an die jüdische Diaspora in ihren Anfängen richtet⁹. Die Grundlage des Pentateuchs stammt also insgesamt aus nachstaatlicher Zeit. Nur die verarbeiteten Einzelquellen können älter sein, zumal sie bisweilen dem sie ordnenden und rahmenden Geschichtsbild widersprechen.

Da das an den Pentateuch anschließende Geschichtswerk, auf dem die zusammenhängende Darstellung der Bücher Deuteronomium bis Könige beruht – das sogenannte deuteronomistische Geschichtswerk –, anerkanntermaßen ebenfalls

⁸ Dies ist die »Graf'sche Hypothese« (nach K. H. GRAF, Die geschichtlichen Bücher des Alten Testaments, 1866), die seither die Grundlage unserer Wissenschaft bildet. Sie wurde ausgearbeitet von A. KUENEN, Historisch-critisch onderzoek naar het ontstaan en de verzameling van de boeken des Ouden Verbonds, Leiden 1861–1865, 2. Aufl. 1887–1893, dt. Historisch-kritische Einleitung in die Bücher des alten Testaments, 1887–1894, sowie DERS., De Godsdienst van Israël tot den Ondergang van den Joodschen Staat, Haarlem 1869–1870. Die klassische Form gab ihr J. WELLHAUSEN, Prolegomena zur Geschichte Israels, (1878) 1905⁶. Der Gang der Forschung läßt sich der Darstellung Kuenens entnehmen, die Wellhausen der von ihm besorgten 4. Auflage von F. BLEEK, Einleitung in das Alte Testament, 1878, 153–169, beigegeben hat (= 1886⁵, 609–629).

⁹ CH. LEVIN, Der Jahwist (FRLANT 157), 1993. Die Frühdatierung des Jahwisten wird auch sonst zunehmend aufgegeben, vgl. J. VAN SETERS, Prologue to History. The Yahwist as Historian in Genesis, Louisville/KY 1992. Der einflußreiche Entwurf von E. BLUM, Die Komposition der Vätergeschichte (WMANT 57), 1984, führt zwar die ältesten Erzählzusammenhänge noch auf die Zeit des beginnenden Nordreichs zurück, datiert aber die maßgebenden Redaktionen ebenfalls seit dem Exil. Die Vorstellung von einer kulturellen Blüte in der frühen Königszeit, mit der die Entstehung der jahwistischen Pentateuchquelle herkömmlich in Zusammenhang gebracht wurde, ist von der Archäologie gründlich zerstört worden, vgl. die kurze Zusammenfassung bei E. WÜRTHWEIN, Das Erste Buch der Könige. Kapitel 1–16 (ATD 11,1), 1977, 146–149.

in die exilische Zeit gehört¹⁰, folgt daraus, daß die konzeptionelle Grundlage der alttestamentlichen Geschichtsdarstellung insgesamt erst in nachstaatlicher Zeit entstanden ist. Sie ist von den beschriebenen Ereignissen, sofern sie stattgefunden haben, bis zu einem halben Jahrtausend entfernt. Die Erforschung der Geschichte Israels setzt daher voraus, daß wir uns von dem überlieferten Geschichtsbild vollständig lösen und auf die voraufgehenden Quellen zurückgehen.

II

In der biblischen Darstellung beginnt die Geschichte des Gottesvolkes mit der Berufung Abrahams und seinem Zug in das ihm von Jahwe gewiesene Land. Sein Enkel Jakob erhält den Namen Israel und wird zum Vater von zwölf Söhnen, aus denen in Ägypten das nach Stämmen gegliederte Volk heranwächst.

Untersucht man diese Darstellung auf ihre Vorlagen hin, findet man eine Familiengeschichte, die von sich aus in keiner Weise als Teil der frühen Geschichte der Israeliten gedacht war. Die Erzählungen beschränken sich auf die Schlüsselereignisse im Leben der Familie: Brautwerbung und Heirat, Geburt der Söhne, die Auseinandersetzung um das Erbe¹¹. Das Milieu wird so schlüssig geschildert, daß auszuschließen ist, daß die Erzählungen in Wahrheit stammesgeschichtliche Vorgänge wiedergeben. Was sich an Anspielungen dieser Art findet – Jakob und Esau als Stammväter Israels und Edoms, Lot als Stammvater Moabs und Ammons, Jakob als Gründer des Reichsheiligtums Bet-El und weitere ätiologische Einzelzüge –, beruht auf Nachträgen, die während der schriftlichen Weiterüberlieferung hinzugekommen sind. Diese Ausgestaltung, die die Erzählungen zu einer Art Nationalätiologie hat werden lassen, führt frühestens in die staatliche Zeit¹². Vollends jene Züge, in denen man vorstaatliche Verhältnisse zu sehen vermeint – die Existenz als ethnisch und religiös abgesonderte Minderheit unter einer fremden Landesbevölkerung, das Land als Gegenstand der Verheißung, die Vätergottreligion, in der die Familie statt des Volkes der Träger des Jahweglaubens ist –, beruhen, wie sich zeigen läßt, allesamt auf redaktionellen Zusätzen, in

¹⁰ M. NOTH, *Überlieferungsgeschichtliche Studien* (SKG.G 18), 1943, 12. Das Bild wandelt sich nicht grundsätzlich, wenn man mit F. M. CROSS, *Canaanite Myth and Hebrew Epic*, Cambridge/MA 1973, 274–289, eine Erstfassung in der Zeit Joschijas annimmt. Cross stützt seine These auf Texte, die erweislich jünger sind als die deuteronomistische Redaktion.

¹¹ Vgl. C. WESTERMANN, *Arten der Erzählung in der Genesis* (1964; in: DERS., *Die Verheißungen an die Väter* [FRLANT 116], 1976, 9–91); LEVIN, *Jahwist* (s. Anm. 9), 390–392, 394f.

¹² Die Beschränkung auf das Nordreich ist ebenso auffallend wie der Umstand, daß das Königtum in diesen Ätiologien keinerlei Rolle (mehr!) spielt.

denen sich die Lebensbedingungen der jüdischen Diaspora in nachstaatlicher Zeit widerspiegeln¹³. Deshalb bietet die Vätergeschichte für die Hypothese einer friedlichen Landnahme der Israeliten im Rahmen des Weidewechsels¹⁴ keinerlei Grundlage. Eine »Väterzeit« hat es nicht gegeben.

Festeren historischen Grund betritt man mit dem Auszug aus Ägypten. Den Anhaltspunkt bieten aber nicht die Erzählungen der Bücher Exodus und Numeri. Es ist die Unerfindlichkeit, die die Überlieferung vor dem Zweifel schützt¹⁵. Der Glaubenssatz »Jahwe hat Israel aus Ägypten heraufgeführt« ist dermaßen bestimmt, daß ein tatsächlicher Vorgang an seinem Ursprung gestanden haben muß. Die nachmaligen Israeliten führten ihre Herkunft auf Ägypten zurück.

Tatsächlich nennen Quellen des ägyptischen Neuen Reiches mehrfach Asiaten, die in ägyptische Dienste geraten sind. Sie kamen als Kriegsgefangene ins Land im Gefolge der Feldzüge der Pharaonen nach Palästina-Syrien. Auch unterhielt der Pharaon mit den Fürsten, die unter seiner Botmäßigkeit standen, einen Sklavenhandel. Die angeforderten Arbeitskräfte wurden unter anderem bei den Bauvorhaben Ramses II. (1290–1224) im Delta eingesetzt¹⁶.

Freilich bedeutet das nicht, daß das Gottesvolk als ganzes in Ägypten geweiht hat und, wie die Bibel erzählt, durch die Wüste Sinai und das Ostjordanland nach Kanaan geführt worden ist. Seit langem nimmt man an, daß die Ereignisse lediglich kleinere Gruppen betroffen haben, die später in Israel aufgegangen sind¹⁷. Von ihnen hat die übrige Bevölkerung ihre Ursprungsgeschichte übernommen. Die Vorgänge in Palästina erhellen sie nicht.

Das gilt auch für die Religionsgeschichte. Man sollte nicht bezweifeln, daß in der Frühzeit ein gewisser Mose eine bedeutende Rolle gespielt hat. Sein ägypti-

¹³ A. ALTS berühmte Hypothese: Der Gott der Väter (1929; in: DERS., Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, Bd. I, 1953, 1–78), hat sich vernichtende Kritik zugezogen, vgl. M. KÖCKERT, Vätergott und Väterverheißungen. Eine Auseinandersetzung mit Albrecht Alt und seinen Erben (FRLANT 142), 1988; sowie LEVIN, Jahwist (s. Anm. 9), 420–422. R. SMEND, Albrecht Alt (1984; in: SMEND, Alttestamentler [s. Anm. 2], 182–207), 199, nennt den Vergleich mit den nabatäischen Inschriften, der sie stützen soll, die »gewagteste aller seiner Analogien«. »Einige auch der zentralen Thesen, voran die vom Gott der Väter und die vom apodiktischen Recht, haben mittlerweile schweren Schaden genommen, und bei weiteren steht das zu erwarten« (aaO 207).

¹⁴ Vgl. A. ALT, Die Landnahme der Israeliten in Palästina (1925; in: DERS., Kleine Schriften, Bd. I [s. Anm. 13], 89–125).

¹⁵ Vgl. M. NOTH, Überlieferungsgeschichte des Pentateuch, 1948, 50–54; CH. LEVIN, Die Verheißung des neuen Bundes (FRLANT 137), 1985, 48–50.

¹⁶ Vgl. S. HERRMANN, Israels Aufenthalt in Ägypten (SBS 40), 1970, 34–59; H. DONNER, Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen (GAT 4), 1995², 97–106.

¹⁷ Vgl. NOTH (s. Anm. 15), 53; R. SMEND, Jahwekrieg und Stämmebund (1966²; in: DERS., Gesammelte Studien, Bd. 2: Zur ältesten Geschichte Israels [BEvTh 100], 1987, 116–199), 183–185.

scher Name, mit dem die israelitische Überlieferung ihre Mühe hatte (Ex 2,1–10), verbürgt, daß er eine geschichtliche Gestalt war¹⁸. Auch die Verbindung mit Midian (Ex 2,11–23a*; 4,20) ist schwerlich erfunden, besagt sie doch, daß die Priesterschaft – vermutlich Jerusalems – sich von den im fernen Nordwestarabien wohnenden Midianitern ableitete. Für die Herkunft der israelitischen Jahwe-Religion ist dem indessen nichts zu entnehmen; denn gerade in den Midian-Überlieferungen fehlt der israelitische Gottesname Jahwe¹⁹. Jahwe, der Gott Israels, vertrat nach den urtümlichsten Zeugnissen, die wir besitzen, nämlich den älteren Psalmen, den Typus des syrischen Wettergottes²⁰. Daß er von außen nach Palästina eingewandert sei, ist eher unwahrscheinlich.

Mit Mose verbindet sich die Überlieferung vom Berge Sinai. Die Episode vom Gottesberg hat indessen zu Midian keinen Bezug²¹, und selbst in die Erzählung vom Wüstenzug der Israeliten ist sie erst nachträglich eingefügt worden²². Seine Bedeutung als Ort der Gotteserscheinung, der Verkündigung des Gesetzes und der Verpflichtung des Gottesvolkes hat der Sinai erst in der Folge der alttestamentlichen Bundestheologie erhalten²³. Die ältere Sinai-Darstellung ist daher nicht anders als später die Priesterschrift eine Ätiologie der nachexilischen Gemeinde²⁴. Über den Ursprung der Jahwe-Religion sagt sie nichts.

¹⁸ Vgl. S. HERRMANN, Mose (1968; in: DERS., Gesammelte Studien zur Geschichte und Theologie des Alten Testaments [TB 75], 1986, 47–75), 49; R. SMEND, Mose als geschichtliche Gestalt (1993; in: DERS., Bibel, Theologie, Universität [KVR 1582], 1997, 5–20), 17.

¹⁹ Die Belege Ex 3,2.4a sind nicht quellenhaft, ebensowenig der gesamte Text Ex 3,7–4,19 und Ex 18 (vgl. LEVIN, Jahwist [s. Anm. 9], 322–333. 359–361). Hier ist keineswegs »die Erinnerung daran bewahrt, daß Yahwe in Midian beheimatet war« (E. A. KNAUF, Midian [ADPV], 1988, 135). Zur Midianiter- oder Keniterhypothese vgl. die zusammenfassende Darstellung von W. H. SCHMIDT, Alttestamentlicher Glaube, 1996⁸, 86–93.

²⁰ Vgl. Ps 18,8–16; 24; 29; 46; 77,17–20; 93; 97; 98; u.ö. Dazu J. JEREMIAS, Theophanie (WMANT 10), 1965; sowie DERS., Das Königtum Gottes in den Psalmen. Israels Begegnung mit dem kanaänischen Mythos in den Jahwe-König-Psalmen (FRLANT 141), 1987. Die im Untertitel angedeutete These ist dahin zu korrigieren, daß Israel dem kanaänischen Mythos nicht »begegnet« ist, sondern daß er von Anfang an Bestandteil seiner ureigenen Religion war. Vgl. auch H. SPIECKERMANN, Heilsgegenwart. Eine Theologie der Psalmen (FRLANT 148), 1989.

²¹ Die Lokalisierung *ʾel har hā'elohim* »zum Gottesberg« in Ex 3,1 ist sekundär, vgl. CH. LEVIN, Der Dekalog am Sinai (VT 35, 1985, 165–191), 190f. Sie schlägt eine Brücke zwischen der Offenbarung am Dornbusch und der Offenbarung auf dem Sinai.

²² LEVIN, Jahwist (s. Anm. 9), 364, und DERS., Dekalog (s. Anm. 21), 184. Der Hinweis von G. VON RAD, Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch (1938; in: DERS., Gesammelte Studien zum Alten Testament [TB 8], 1971⁴, 9–86), 13–15, auf »das völlige Fehlen der Sinaiereignisse« in den Summarien der Heilsgeschichte hat insoweit sein Recht.

²³ Vgl. LEVIN, Verheißung (s. Anm. 15), 88–97, sowie DERS., Dekalog (s. Anm. 21), 174–189.

²⁴ Das alte sinaitische Privilegrecht, das J. HALBE, Das Privilegrecht Jahwes Ex 34,10–26 (FRLANT 114), 1975, meinte gefunden zu haben, erweist sich im Vergleich mit dem

Der Wüstenzug ist das notwendige Verbindungsglied zwischen dem Auszug aus Ägypten und dem Dasein Israels in Palästina. Die Erzählung dürfte aus dieser Notwendigkeit auch entstanden sein. Daß die Israeliten über das Ostjordanland statt auf direktem Wege ins Land gekommen seien, wird nur deshalb berichtet, um die Erzählung von dem Moabiterkönig Balak und dem Seher Bileam (Num 22–24) in den Wüstenzug einzuschalten²⁵. Die Überlieferung von der ostjordanischen Landnahme ist vom Ursprung her redaktionell.

Die Überlieferung von der westjordanischen Landnahme rankt sich im ersten Teil des Buches Josua um einen Kranz ätiologischer Erzählungen, deren Kernstücke die Eroberung von Jericho und die Eroberung von Ai (Jos 2; 6; 8) sind. Die Archäologie hat sie als unhistorisch erwiesen: Jericho ist in jener Epoche nicht zerstört worden; Ai aber war schon seit dem Ende der Frühbronzezeit das, was sein hebräischer Name *hā'āy* besagt: ein Ruinenhügel²⁶. Der zweite Teil des Buches Josua beruht auf Grenzbeschreibungen und Ortslisten, die erst in nachexilischer Zeit eingefügt worden sind und im besten Fall aus der Königszeit stammen²⁷. Aus exegetischer Sicht stellt sich die Frage nach einer historischen Landnahme nicht. Die Erinnerung an das nomadische Erbe, die man in der prophetischen Verkündigung gelegentlich zu sehen vermeint, stammt aus der fortgeschrittenen nachexilischen Zeit²⁸. Sie gehört nicht zu den Wesenszügen Israels.

Fiktiv ist die Auflistung in Jdc 1, nach der wesentliche Teile des Landes zunächst nicht erobert worden sein sollen. Die Vorstellung, daß die Israeliten das Land mit einer andersgearteten Bevölkerung hätten teilen müssen, spiegelt die Erfahrungen der Spätzeit. Nichts anderes gilt für den ethnischen Antagonismus zwischen Israeliten und Kanaanäern, der noch heute bisweilen als eine Art heuristisches Prinzip für das frühe Israel erhalten muß²⁹. Er ist aus vorexilischen

Bundesbuch und dem Deuteronomium als »ein sekundäres Mischgebilde«, vgl. A. ALT, Die Ursprünge des israelitischen Rechts (1934; in: DERS., Kleine Schriften, Bd. I [s. Anm. 13], 278–332), 317 Anm. 1.

²⁵ LEVIN, Jahwist (s. Anm. 9), 381.

²⁶ M. NOTH, Bethel und Ai (1935; in: DERS., Aufsätze zur biblischen Landes- und Altertumskunde, Bd. I, 1971, 210–228); A. ALT, Josua (1936; in: DERS., Kleine Schriften, Bd. I [s. Anm. 13], 176–192), 185f.

²⁷ Ein Beispiel hat A. ALT, Judas Gaue unter Josia (1925; in: DERS., Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, Bd. II, 1953, 276–288), rekonstruiert.

²⁸ Vgl. CH. LEVIN, Die Entstehung der Rechabiter (in: I. KOTTSIEPER u.a. [Hg.], »Wer ist wie du, Herr, unter den Göttern?« [Festschrift Otto Kaiser], 1994, 301–317), gegen K. BUDDE, Das nomadische Ideal im Alten Testament (Prj 85, 1896, 57–79).

²⁹ Er war grundlegend für das Denken Albrecht Alts. Vgl. auch W. DIETRICH, Israel und Kanaan. Vom Ringen zweier Gesellschaftssysteme (SBS 94), 1979. Dagegen u.a. H. NIEHR, Der höchste Gott (BZAW 190), 1990, 12f.

Quellen nicht zu belegen³⁰. Die Frage nach dem Ursprung Israels ist kein volksgeschichtliches Problem³¹.

Nach der Landnahme beginnt in der biblischen Darstellung die Epoche der Richter. Die im Richterbuch zusammengefaßten Quellen betreffen regionale Ereignisse unterschiedlicher Art, die nur durch den redaktionellen Rahmen zu einem gesamtisraelitischen Geschehen gestaltet sind. Ohne diesen Rahmen belegen sie im Gegenteil, daß es vor der Entstehung des Königtums ein verfaßtes Israel nicht gegeben hat. Der redaktionelle Entwurf kann nämlich nicht anders, als die Königszeit in die vorkönigliche Zeit zu prolongieren: Die Richter sind nach ihrem Amt fiktive Könige. Ihre künstliche Sukzession zeigt das am deutlichsten. Wer die Richter als charismatische Führer von den späteren Königen abrücken will³², hat in den Texten keine Stütze. Eine »Richterzeit« hat es nicht gegeben.

Daß das vorstaatliche Israel gleichwohl eine institutionelle Größe gewesen sei, dafür hat man zwei Überlieferungen geltend gemacht. Die eine ist das System der zwölf Stämme. Martin Noth hat darin einen religiös fundierten Stammebund erkennen wollen, der sich um einen kultischen Mittelpunkt gruppierte, wofür er in den griechischen und altitalischen Amphiktyonien eine Analogie sah³³. Indessen erweist sich das Überlieferungsmaterial, auf das er sich gestützt hat, als jünger als die redaktionelle Verbindung der beiden Pentateuchquellen, gehört also in die zweite Hälfte der persischen Zeit. Es spiegelt Idealvorstellungen von der Vollzähligkeit und Ordnung des Gottesvolkes, ohne Quellenwert für die Frühzeit³⁴. Die zweite Überlieferung ist das Deboralied Jdc 5, das den meisten Fachgenossen nach wie vor als eine der ältesten Quellen des Alten Testaments gilt. Es schildert die Mehrzahl der Stämme als Teilnehmer einer gegen die Kanaanäer gerichteten Koalition. Indessen hat dieses Siegeslied den 68. Psalm zur Grundla-

³⁰ Die Unterscheidung der Israeliten (die historisch geurteilt selbst Kanaanäer waren) von den kanaanäischen Landesbewohnern findet sich erstmals beim Jahwisten, also in der Exilszeit (Gen 9,18–27*; 10,18; 12,6; 24,3.37), und ist von hier aus in das spätalttestamentliche Geschichtsbild eingedrungen.

³¹ »Volk« ist im Unterschied zu »Bevölkerung« in der Regel keine empirische Größe. Eine wichtige Ausnahme ist das Judentum, bei dem sich, an erster Stelle verursacht durch die Erfahrung der Zerstreuung, religiöse und ethnische Identität wechselseitig bedingen. Wer die »Geschichte des Volkes Israel« schreibt, schreibt die Ätiologie des Judentums. Mit Konsequenz hat das M. WEBER, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. III: *Das antike Judentum*, 1921, getan, wenn auch nicht unter diesem Titel.

³² Besonders wirkungsvoll ist wiederum A. ALT gewesen: *Die Staatenbildung der Israeliten in Palästina* (1930; in: DERS., *Kleine Schriften*, Bd. II [s. Anm. 27], 1–65), 17–24. Er war dabei von M. WEBER beeinflusst (z.B. *Wirtschaft und Gesellschaft*, 1980⁵, 654–687).

³³ M. NOTH, *Das System der zwölf Stämme Israels* (BWANT IV 1), 1930.

³⁴ Vgl. CH. LEVIN, *Das System der zwölf Stämme Israels* (in: J. A. EMERTON [Hg.], *Congress Volume Paris 1992* [V.T.S 61], 1995, 163–178); zuvor besonders G. FOHRER, *Altes Testament - »Amphiktyonie« und »Bund«?* (ThLZ 91, 1966, 801–816. 893–904).

ge, wobei es spätnachexilische Überarbeitungen und sogar Glossen wortwörtlich übernimmt³⁵. Wie auch andere hymnische Einschaltungen in den Büchern Deuteronomium bis Könige dürfte das Deboralied zu den jüngsten Texten der historischen Bücher gehören.

Für eine institutionelle Gestalt eines vorstaatlichen Israel, wie auch immer sie beschaffen gewesen sein mag, haben wir im Alten Testament keine Quellen. Unter dieser Voraussetzung fällt auch eine Auffassung dahin, die sich bis vor etwa 20 Jahren großer Beliebtheit erfreute, seither aber redaktionskritisch widerlegt ist: daß das Königtum den Israeliten wesensfremd gewesen und seine Einführung nur durch äußeren Druck erzwungen worden sei³⁶. Die grundsätzliche Kritik am Königtum beruht auf Ergänzungen, die die Geschichte des staatlichen Israel und Juda anachronistisch am Maßstab der nachexilischen Theokratie messen.

Im Gegenteil können wir sagen, daß Israel mit dem Königtum in das Licht der Geschichte tritt. Das gilt mit einiger Verzögerung auch für die Jahwe-Religion. Sie wird anhand der Eigennamen ab dem 9. Jahrhundert im Nordreich der Omriden als Staatskult einigermaßen greifbar und kann zu dieser Zeit auch bei den mit den Omriden verschwägerten Davididen in Juda Eingang gefunden haben. Über die Zeit davor wissen wir nichts und müssen auch nichts wissen, weder für die Religionsgeschichte noch für die Theologie. Die Eigenheit des Jahwe-Glaubens, die dessen Rang für den jüdischen und christlichen Glauben begründet, hat Israel nicht im religionsgeschichtlichen Nirgendwo der Wüste sozusagen »senkrecht von oben« empfangen, sondern sie hat sich im Verlauf der israelitischen Königszeit in einem komplizierten Prozeß aus der syrischen Religionsgeschichte heraus entwickelt, bis sie nach dem Schock des Exils in das religiöse

³⁵ Vgl. vorläufig LEVIN, Dekalog (s. Anm. 21), 189f, sowie U. BECHMANN, Das Deboralied zwischen Geschichte und Fiktion (Diss.T 33), 1989. Die Rückzugsgefechte, um die Frühdatierung zu halten, sind noch im Gange. Besondere Mühe bereiten die offenkundigen Aramaismen. Beliebt ist neuerdings, sie als Dialektvarianten zu erklären. Vgl. etwa I. YOUNG, Diversity in Pre-Exilic Hebrew (FAT 5), 1993, 163–166, der in Jdc 5 einen nordisraelitischen Zweig des »Ancient Biblical Hebrew« erkennt. Wenn er dafür auf bemerkenswerte Übereinstimmungen mit der Sprache des Hohenliedes verweist, das der salomonischen Epoche (!) angehöre, belegt er das Gegenteil dessen, was er will.

³⁶ Klassisch ist A. ALT, Das Königtum in den Reichen Israel und Juda (1951; in: DERS., Kleine Schriften, Bd. II [s. Anm. 27], 116–134). Besonders wirkungsvoll war zuletzt die Monographie von F. CRÜSEMANN, Der Widerstand gegen das Königtum. Die antiköniglichen Texte des Alten Testaments und der Kampf um den frühen israelitischen Staat (WMANT 49), 1978, auch wenn sie bereits bei ihrem Erscheinen durch T. VEIJOLA, Das Königtum in der Beurteilung der deuteronomistischen Historiographie (STAT B 198), 1977, de facto widerlegt war. Vgl. ferner R. SMEND, Der Ort des Staates im Alten Testament (1983; in: DERS., Die Mitte des Alten Testaments [BEvTh 99], 1986, 186–199).

Bewußtsein trat und seither im Alten Testament ihre theologisch verantwortete und auch für uns maßgebende Gestalt gewann.

III

Nach diesem gerafften Durchgang haben sich vor allem folgende Prämissen als unzutreffend erwiesen, da sie die Verhältnisse der nachstaatlichen auf die vorstaatliche Zeit übertragen: der ethnische Antagonismus zwischen Israel und der kanaanäischen Bevölkerung; mit ihm zusammenhängend die Behauptung einer Herkunft der Israeliten von außerhalb Palästinas; sowie als Grundlage eine vorgegebene religiöse Eigenheit. Als Historiker müssen wir diese Prämissen umkehren: Die Entstehung Israels ist aus den Gegebenheiten Palästinas selbst zu begreifen. Ethnische Faktoren scheiden zum Verständnis aus. Israel ist nicht als *Volk* entstanden, und ebensowenig gilt, daß dieses Volk sich durch die gemeinsame Verehrung des Gottes Jahwe konstituiert hat. Nach den vorredaktionellen Quellen des Alten Testaments tritt Israel nicht als religiöse, sondern als politische Größe in das Licht der Geschichte. Daher stellt die Frage nach seinem Ursprung sich als die Frage nach der Entstehung des israelitischen Königums³⁷.

Dazu ein Blick auf die weitere Quellenlage, als erstes auf den archäologischen Befund³⁸. Um 1200 endet in Palästina die Spätbronzezeit. Der Kulturbruch wird greifbar im Untergang der spätbronzezeitlichen Stadtstaaten. Die Städte sind über einen längeren Zeitraum nach und nach gewaltsamer Eroberung zum Opfer gefallen. Regelmäßig finden sich Zerstörungen und Brandspuren.

Mit dem Untergang der Städte geht einher eine neue Art der Besiedlung. Zahlreiche Ortschaften werden neu gegründet. Diese Neugründungen finden sich außerhalb des Einflusßbereichs der bronzezeitlichen Städte. An die Stelle der befestigten Orte, die sich zudem auf bestimmte verkehrstechnisch und für den Ackerbau günstige Zonen konzentrierten, tritt die Streusiedlung. Sie greift auf vormals nicht besiedelte Landschaften wie das galiläische, das efraimitische und das judäische Gebirge sowie die Randgebiete der Negeb-Steppe aus. Die Größe der Siedlungen ist ungleich bescheidener als bisher. Die bronzezeitliche Stadtkultur wird von einer Dorfkultur abgelöst. Diese allerdings bildet nicht mehr

³⁷ B. STADE hat mit Recht seine »Geschichte des Volkes Israel« (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, Hauptabt. I,6, Bd. 1, 1887) als »Geschichte Israels unter der Königsherrschaft« geschrieben. Die Frühgeschichte bildet »Die Vorgeschichte des israelitischen Königthums« (aaO 100–180). Eine erste Epoche der staatlichen Zeit ist »Das manassitische Königthum« Gideons und Abimelechs (aaO 181–206).

³⁸ Vgl. zum Folgenden V. FRITZ, Die Entstehung Israels im 12. und 11. Jahrhundert v. Chr. (Biblische Enzyklopädie 2), 1996, 66–103; WEIPPERT, Palästina (s. Anm. 5), 340–417.

nur Siedlungsschwerpunkte, sondern umfaßt das ganze Kulturland³⁹. Die Bevölkerungsdichte steigt. Wenn zerstörte Städte wieder besiedelt werden, ändert sich die Anlage. In Megiddo finden wir jetzt eine unbefestigte Siedlung. Der vormalige Tempelbereich und der Palast sind von Häusern überbaut⁴⁰.

Besonderes Kennzeichen der Eisenzeit ist ein anderer Haustyp. Das spätbronzezeitliche Hofhaus wird von dem sogenannten Dreiraum- oder Vierraumhaus abgelöst⁴¹. Auch dieses Haus hat einen Hof zum Mittelpunkt, der aber durch Pfeiler in der Längsrichtung unterteilt ist. Wo der Archäologe auf Häuser mit solchen Steinpfeilern stößt, befindet er sich in der Eisenzeit.

Vom Haustyp und den Siedlungsformen abgesehen, dominiert die kulturgeschichtliche Kontinuität. Keramik und Metallverarbeitung setzen die bronzezeitliche Tradition fort, nur daß auf Dekoration weitgehend verzichtet wird und die polierte Ware zunimmt. Aufwendige Formen verschwinden. Im Unterschied zur Mittel- und Spätbronzezeit ist die frühe Eisenzeit außerordentlich arm an Kunstgegenständen. Als Metall bleibt zunächst überwiegend Bronze in Gebrauch. Im 10. Jahrhundert nimmt die Verarbeitung von Eisen stark zu.

Wie ist dieser Wandel zu erklären? Über die Vorgänge in Syrien-Palästina während der letzten Phase der Spätbronzezeit sind wir durch das 1887 gefundene Tontafelarchiv von Tell el-Amarna, der Residenz des Pharaos Amenophis IV. Echnaton, vergleichsweise gut unterrichtet⁴². Es barg Teile der diplomatischen Korrespondenz, die mit den Pharaonen Amenophis III. und Amenophis IV. in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts geführt wurde. Aus den Briefen geht hervor, daß die Reiche Ägypten, Hatti, Assur, Mitanni und Babylonien einander nolens volens als gleichberechtigt anerkannten, bei einer gewissen wirtschaftlichen und kulturellen Dominanz Ägyptens. Im engeren Einflußbereich aber, in Syrien-Palästina, befindet die ägyptische Herrschaft sich in Auflösung. In die entstehende Machtücke treten neue Kräfte: Usurpatoren, Hapirū-Leute und Šutu-Nomaden. Die Vasallen Ägyptens bitten händeringend um ägyptische Militärhilfe, die aber ausbleibt. Andere schreiben Ergebnisadressen, denen man entnimmt, daß ihre Absender politisch längst eigene Wege gehen.

Die Amarna-Briefe lassen den Beginn einer tiefgreifenden Veränderung der politischen Landschaft erkennen: Einzelne Stadtstaaten greifen über sich hinaus.

³⁹ Grundlegende Darstellung: I. FINKELSTEIN, *The Archaeology of the Israelite Settlement*, Jerusalem 1988. Die Deutung des Befundes als Ergebnis einer »israelitischen« Landnahme läßt freilich das archäologisch feststellbare hinter sich. Sie erinnert stark an ALT, *Landnahme* (s. Anm. 14). Für den ostjordanischen Raum vgl. S. MITTMANN, *Beiträge zur Siedlungs- und Territorialgeschichte des nördlichen Ostjordanlandes* (ADPV 2), 1970. Zusammenfassend FRITZ (s. Anm. 38), 75–79.

⁴⁰ Vgl. WEIPPERT, *Palästina* (s. Anm. 5), 358–363.

⁴¹ Vgl. aaO 393–401; FRITZ (s. Anm. 38), 97–100.

⁴² J. A. KNUDTZON, *Die El-Amarna-Tafeln*, Bde. I–II, Leipzig 1915 (= EA).

Unter Einbeziehung weiterer Städte, die erobert oder durch Vertrag gebunden werden, und eines nicht geringen Umlands beginnen sie, so etwas wie Flächenstaaten zu bilden. Am kräftigsten sind die Ausdehnungsbestrebungen eines gewissen Labaja aus Sichem und seiner beiden Söhne⁴³. Labaja konnte sein Herrschaftsgebiet bis in die Jesreel-Ebene und nach Süd-Galiläa ausdehnen. Sein Ausgangsort Sichem ist der Zentralort des ephraimitischen Gebirges. Abdi-Ḥepa, der König von Jerusalem, beherrscht ein Gebiet, zu dem Betlehem zählt und in dem man die Konturen des späteren Königreichs Juda erkennt⁴⁴. In der Saronebene südlich des Karmel entsteht die Herrschaft des Tagi. Auch die Könige von Gezer, Lachisch und Askalon beherrschen jeweils ein größeres Gebiet.

Die Machtgrundlage dieser beginnenden Flächenstaaten sind bewaffnete Banden, sogenannte *Ḥapirū* oder *ʿapirū*. Das zeigt sich bei Labaja am deutlichsten, der ein *ʿapirū*-Anführer gewesen zu sein scheint. Das Wort ist dasselbe wie der geläufige Name »Hebräer«, bezeichnet jedoch kein Volk, sondern eine nicht homogene Bevölkerungsgruppe, die in Quellen des 2. Jahrtausends für die meisten Länder Vorderasiens bezeugt ist⁴⁵. Gemeinsam ist den *ʿapirū*, daß sie außerhalb der Gesellschaftsordnung stehen: nichtseßhafte Menschen minderen Rechts, zahlungsunfähige Schuldner oder *Outlaws* der Städte, die sich als Arbeiter oder Söldner verdingen oder auch ein freies Leben als Räuberbanden führen. Offenbar gab es seit dem 14. Jahrhundert in Palästina gut geführte *ʿapirū*-Banden, deren Macht so anwuchs, daß sie die Städte nach und nach in ihre Botmäßigkeit zwingen konnten, als der Arm Ägyptens erlahmte. Die Städte begaben sich nolens volens in ihren Schutz und zahlten Schutzgelder, man kann sagen: entrichteten Steuern. Was sich weigerte, wurde erobert und zerstört. Wir beobachten die ersten autochthonen Flächenstaaten in Palästina. Mit ihnen dürfte die allmähliche innere Befriedung größerer Gebiete einhergegangen sein. Das könnte der wesentliche Grund gewesen sein für die zunehmende Besiedlung des gesamten Landes, die dann auch eine Veränderung der sozialen Struktur und der Kultur zur Folge gehabt hat.

Woher kamen die Menschen, die die Landschaft besiedelten? Man kann annehmen, daß aus den angrenzenden Steppen neue Bevölkerungselemente ins Land kamen und in den dünn besiedelten Randzonen seßhaft wurden. Doch im wesentlichen dürfte die Streusiedlung sich aus der bis dahin im Lande lebenden Bevölkerung gespeist haben. Dafür spricht die Kontinuität der materialen Kul-

⁴³ EA Nr. 289 (auch TUAT I/5, 514–516) gibt eine gute Anschauung von der Lage im Land. Von Labaja selbst stammen EA Nr. 252–254.

⁴⁴ Bezeichnend ist die Bemerkung des Šuwardata, EA 280, 30–34: »Labaja ist tot, der genommen hatte unsere Städte; aber siehe, ein anderer Labaja ist Abdiḥiba, und er nimmt unsere Städte.« Von Abdi-Ḥepa selbst stammen EA Nr. 285–290.

⁴⁵ Vgl. zusammenfassend DONNER (s. Anm. 16), 80–82; N. P. LEMCHE, Die Vorgeschichte Israels (Biblische Enzyklopädie 1), 1996, 141–150.

tur. Man kann sich vorstellen, daß die wirtschaftlich benachteiligten Schichten der Städte als erste sich aufmachten, im weiteren Land eine neue Existenzgrundlage zu suchen. Auch in der Bronzezeit waren die meisten Einwohner der Städte Bauern gewesen. Was aber bisher auf verhältnismäßig wenige, geschlossene Siedlungen beschränkt war, wobei es naturgemäß zu Konkurrenz, das heißt zu einer geschichteten Gesellschaft gekommen ist, entzerrte sich jetzt. Das Ende der gesellschaftlichen Differenzierung bedeutete auch das Ende der Hochkultur, die auf solche Differenzierung immer angewiesen ist; zumal die *'apirū* den widerständigen Städten ein grausames Ende bereiteten. Die riesige Feuersbrunst, in der Hazor untergegangen ist, vernichtete eine ganze Kultur, und andernorts war es ebenso⁴⁶. Erst mit dem Verlauf der Eisenzeit ging es auf zunächst weit bescheidenerer Grundlage kulturell wieder bergauf.

Im 13. Jahrhundert hat die Macht Ägyptens sich noch einmal erholt. Es gab erfolgreiche Feldzüge Sethos' I. und Ramses' II. nach Vorderasien und gegen die Hethiter. 1270 kam es zu einem Friedensschluß zwischen Ramses II. und dem Hethiterkönig Muršili III. Dann aber wandelte sich die weltpolitische Lage. Um 1200 brach das Hethiterreich zusammen und ließ in Syrien-Palästina von Norden her ein Machtvakuum entstehen. Ägypten zog sich unter der 20. Dynastie weitgehend auf sein Kernland zurück. Die letzte datierbare ägyptische Spur ist die Basis einer Statue Ramses' VI. (1142–1135) in Megiddo⁴⁷. Daneben gab es bis tief in die Eisenzeit eine namhafte ägyptische Präsenz in Bet-Schean⁴⁸. Doch bestimmte sie die politischen Verhältnisse Syrien-Palästinas nicht mehr.

Aus dieser Zeit stammt der älteste Beleg des Namens »Israel«, der bisher bekannt ist. Der britische Archäologe Flinders Petrie fand im Februar 1896 im Totentempel des Pharaos Mer-en-Ptah in Theben-West eine Siegesstele, die dieser in seinem 5. Regierungsjahr, je nach Zählung im Jahre 1219 oder 1208, aufrichten ließ⁴⁹. Mer-en-Ptah rühmt sich seines Sieges über die Libyer und zählt bei dieser Gelegenheit eine Anzahl weiterer wirklich oder angeblich besiegter Territorien auf:

Tjehenu [ein libysches Volk] ist erobert. Cheta [das Land der Hethiter] ist befriedet. Kanaan ist mit allem Übel erbeutet. Askalon ist herbeigeführt. Gezer ist gepackt. Inuam ist zunichte gemacht. Israel ist verwüstet; es hat kein Saatgut. Charu [das Land der Churriter] ist zur Charet [= Witwe] des Geliebten Landes geworden. Alle Länder insgesamt sind in Frieden⁵⁰.

⁴⁶ Vgl. Y. YADIN, Hazor. The Rediscovery of a Great Citadel of the Bible, London, Jerusalem 1975.

⁴⁷ J. H. BREASTED, Bronze Base of a Statue of Ramses VI Discovered at Megiddo (in: G. LOUD, Megiddo II [OIP 62], Chicago 1948, 135–138).

⁴⁸ WEIPPERT, Palästina (s. Anm. 5), 363–366.

⁴⁹ W. M. FLINDERS PETRIE, Six temples at Thebes (1896), London 1897.

⁵⁰ Übersetzung von U. KAPLONY-HECKEL in TUAT I/6, 551f. Vgl. auch TGI² 39f.

Stade nimmt in seinem ein Jahr später gehaltenen Vortrag Stellung: »In große Verlegenheit ... bringt die von Flinders Petrie aufgefundene erste ägyptische Inschrift, die das Volk Israel erwähnt. Denn sie ist eine Inschrift jenes Merneptah, der der Pharaos des Auszugs sein soll, und scheint doch vorauszusetzen, dass Israel bereits im Westjordanlande wohnt.«⁵¹ Die Verlegenheit ist noch nach hundert Jahren nicht ganz gewichen; denn die Inschrift widerspricht nicht nur dem überlieferten Bild des Exodus; auch für die Vorstellung, Israel habe sich in Palästina als vorstaatliches Gottesvolk konstituiert, kommt der Beleg zu früh. Zudem wird dieses Israel als eine palästinische Größe neben anderen aufgezählt, und der Pharaos will es militärisch bezwingen haben. Ein solches Israel gibt es in der biblischen Überlieferung nicht – und doch wäre die Behauptung gewagt, es hätte mit dem nachmaligen Israel nichts zu tun. Es scheint, daß Israel bereits in einer Zeit als politische Einheit bestanden hat, für die wir im Alten Testament noch keine Überlieferung haben.

IV

Bei dem Versuch, die Entwicklung zu verstehen, gibt uns gleichwohl das Alte Testament den entscheidenden Hinweis. Eine der Quellen des Richterbuchs hat sich dem Schema der deuteronomistischen Redaktion nicht gefügt. Es ist die Erzählung in Jdc 9 von dem Königtum eines gewissen Abimelech ben Jerubbaal. Wie bei Labaja spielt das Geschehen in Sichem und einigen weiteren Orten im Zentrum des ephraimitischen Gebirges.

Die Erzählung ist in nachexilischer Zeit umfangreich ergänzt worden. Eine erste Bearbeitung bemißt das Königtum Abimelechs an der nachexilischen Theokratie und mißbilligt es. Sie hat die berühmte Jotam-Fabel (Jdc 9,8–15a) hinzugefügt⁵². Ein Bündel von Ergänzungen erklärt Abimelechs Scheitern nach dem Grundsatz der ausgleichenden Vergeltung⁵³. Eine letzte Bearbeitung sieht in Sichem eine nichtisraelitische Stadt, so daß die Beziehung Abimelechs zu den Sichemiten ein Beispiel wird für das Verhältnis der eingewanderten Israeliten zu den kanaanäischen Landesbewohnern⁵⁴. Das steht in scharfem Gegensatz noch zur deuteronomistischen Redaktion, die Abimelechs Königtum nicht ohne

⁵¹ STADE, Entstehung (s. Anm. 2), 102.

⁵² Jdc 9,7–16a.19bα.20a.21abα.23.25b.26b–27a.bβγ.32–33.42–43.

⁵³ Jdc 9,2 (nur *kol b'ne y'rubba'al*).4–5.6b (nur *'elôn*).7b (ab *šim'û*).16b.18bα.19a.ββ.20b.21bβ.24–25a.39aβ.44.46–49.51 (nur *w'kol ba'le ha'ir*).56–57.

⁵⁴ Jdc 9,1aβ.bβ (ohne *le'mor*).2aα (bis *š'kæm*).b–3.18bβ.27bα.28aα (nur *ûmi š'kæm*).βb.29aβ.45. Die Bearbeitung steht in der Nachwirkung von Gen 34, einem nachpriesterschriftlichen Zusatz zur Genesis. Für das historische Urteil hat sie zeitweilig unverhältnismäßig große Bedeutung gehabt, s.u. Anm. 59.

Recht als Königtum über Israel verstanden hat⁵⁵. Die ursprüngliche Erzählung lautet⁵⁶:

¹Abimelech, der Sohn Jerubbaals, ging hin nach Sichem ... und redete mit ihnen ... und sprach: ²... Was ist besser für euch, daß siebzig Mann über euch herrschen, ... oder daß ein Mann über euch herrscht? ... ⁶Da versammelten sich alle Herren von Sichem und das ganze Haus des Millo, gingen hin und machten Abimelech zum König bei ... »der Mazzebe«, die in Sichem ist. ...

²⁶Es kamen aber Gaal, der Sohn Ebeds, und seine Brüder und zogen in Sichem ein. ... ²⁸Und Gaal, der Sohn Ebeds, sprach: Wer ist Abimelech ..., daß wir ihm dienen sollten? ... ²⁹Wer dieses Volk in meine Hand gäbe – ... »ich wollte« zu Abimelech »sagen«: Mehre dein Heer und zieh in den Kampf! ³⁰Als aber Sebul, der Stadthauptmann, die Worte Gaals, des Sohnes Ebeds, hörte, entbrannte sein Zorn, ³¹und er sandte Boten zu Abimelech »nach Aruma« und ließ ihm sagen: Siehe, Gaal, der Sohn Ebeds, und seine Brüder sind nach Sichem gekommen, und siehe, sie wiegeln die Stadt gegen dich auf. ... ³⁴Da machte Abimelech sich auf bei Nacht und alles Volk, das bei ihm war, und sie legten einen Hinterhalt gegen Sichem mit vier Abteilungen. ³⁵Und Gaal, der Sohn Ebeds, ging hinaus und trat in das Tor der Stadt. Abimelech aber machte sich auf aus dem Hinterhalt samt dem Volk, das bei ihm war. ³⁶Als Gaal das Volk sah, sprach er zu Sebul: Siehe, da kommt Kriegsvolk von der Höhe des Gebirges herab. Sebul sprach zu ihm: Du siehst den Schatten der Berge für Männer an. ³⁷Gaal redete weiter und sprach: Siehe, Kriegsvolk kommt herab vom Nabel des Landes, und eine »andere« Abteilung kommt aus Richtung der Wahrsager-Terebinthe. ³⁸Sebul sprach zu ihm: Wo ist nun dein Mund, der da sagte: Wer ist Abimelech, daß wir ihm dienen sollten? Ist das nicht das Volk, das du verachtet hast? Zieh nun aus und kämpfe mit ihm! ³⁹Da zog Gaal aus ... und kämpfte mit Abimelech. ⁴⁰Aber Abimelech jagte ihm nach, daß er vor ihm floh, und viele blieben erschlagen liegen bis an das Tor. ⁴¹Und Abimelech »kehrte zurück nach« Aruma. Sebul aber vertrieb den Gaal und seine Brüder, daß sie in Sichem nicht bleiben konnten. ...

⁵⁰Abimelech ging hin nach Tebez, belagerte Tebez und nahm es ein. ⁵¹Es war aber ein starker Turm inmitten der Stadt. Dorthin flohen alle Männer und Frauen ..., schlossen hinter sich zu und stiegen auf das Dach des Turms. ⁵²Und Abimelech gelangte an den Turm, kämpfte gegen ihn und drang vor gegen den Eingang des Turms, um ihn mit Feuer zu verbrennen. ⁵³Da warf eine Frau einen Mühlstein Abimelech auf den Kopf und zerschmetterte ihm den Schädel. ⁵⁴Und Abimelech rief eilends seinen Waffenträger herbei und sprach zu ihm: Zieh dein Schwert und töte mich, daß man nicht von mir sage: Eine Frau hat ihn erschlagen. Da durchstach ihn sein Waffenträger, und er starb.

Die Quelle umfaßt zwei Episoden. Die erste berichtet, wie Abimelech die Herrschaft über Sichem erfolgreich behauptet hat; dazu gehört einleitend, wie Abimelech das Königtum über Sichem erringt. Die zweite erzählt Abimelechs Tod anläßlich der Eroberung von Tebez. Nicht die Geschichte Abimelechs als solche ist bewahrt, sondern zwei Denkwürdigkeiten, in denen seine Person der

⁵⁵ Jdc 9,22.55.

⁵⁶ Jdc 9,1a.a.ba.β (nur *le'mor*).2aa (*mah* bis *'iš*).β.6 (ohne *'elôn*).26a.28aa (ohne *ûmî š'kem*).29aa.b-31.34-39aa.b-41.50.51aa (bis *w'hannāšîm*).aβb-54.

Erinnerung lebendig geblieben ist⁵⁷. Genaues über Dauer und Reichweite der Herrschaft geht nicht hervor.

Abimelechs ständiger Sitz war Aruma, etwa 10 km südöstlich von Sichern (heute *Tell el-‘Örme*). Zu Tode kam er bei der Eroberung von Tebez, etwa 15 km nordöstlich von Sichern (heute *Ṭūbās*). Sein Herrschaftsbereich hat sich mindestens 25 km in nordsüdlicher Richtung über das efraimitische Gebirge erstreckt. Auch Sichern, der Hauptort, zählte dazu, nachdem die Vollbürger der Stadt Abimelech zum König gewählt hatten. Die einleitende Szene stellt es so dar, als sei die Versammlung der Vollbürger als Regierungsform abgelöst worden. In Wirklichkeit dürfte die örtliche Ältestenverfassung mit einem überörtlichen Militärkönigtum vereinbar gewesen sein.

Abimelechs Herrschaft beruhte teils auf Eroberung, wie im Falle von Tebez, teils wie bei Sichern auf einem Schutzvertrag. Grundlage der Macht war eine militärische Truppe – wie bei den *‘apirū*-Banden der Amarna-Zeit. Wo es militärischen Schutz und Verträge gibt, da sind Abgaben. Sie beizutreiben, setzt Abimelech einen Vogt ein. Es wundert nicht, daß Unzufriedenheit aufkam. Sie wurde zur Abtrünnigkeit, wenn sich Gelegenheit bot. Sie kam mit einem gewissen Gaal ben Ebed und seinen Brüdern. Offenbar war Abimelech als militärischer Führer, der Schutzverträge anbot oder einforderte, im Lande nicht allein. Abimelech wird durch den Vogt in Kenntnis gesetzt. Gaal zieht ihm entgegen, und sie messen ihre Kräfte. Gaal flüchtet in das Tor der Stadt, unter Verlust einer Zahl seiner Leute. Damit hat er ausgespielt. Der Vogt kann ihn vertreiben. Bemerkenswert ist, daß die Herren von Sichern an dem Kampf nicht beteiligt sind.

Die Quelle ist in einer Art geschrieben, die sie mit den großen historischen Erzählungen des Alten Testaments verbindet. Es liegt nahe, eine Sammlung anzunehmen, deren Herkunft im Nordreich Israel gelegen hat und die der Deuteronomist im 6. Jahrhundert für sein Geschichtswerk benutzt hat⁵⁸. Wenn die Erzählung von Abimelech zu dieser Sammlung gehört hat, ist sie keine Randscheinung gewesen. Wir haben es mit authentischer altisraelitischer Überlieferung zu tun, für die Zeit vor Saul mit einer der wenigen regelrechten Quellen überhaupt. Israel hat in Abimelechs Königtum die eigene Geschichte gesehen und sein tragisches Ende bedauert⁵⁹.

⁵⁷ Zur Gattung der Denkwürdigkeit vgl. A. JOLLES, *Einfache Formen*, 1930, 200–217: »Das Memorabile«.

⁵⁸ Dazu sind die Königs-Erzählungen 1Reg 20; 22; 2Reg 3; 6–7; 9–10 zu zählen, vielleicht auch der Kern der Erzählungen von David und Saul sowie von Davids Thronfolge, die die Grundlage der Samuelbücher bilden.

⁵⁹ Die geläufige Deutung trägt die Tendenz an der Stirn: »Das Werk Abimelechs, des Sohnes Gideons, war von vornherein so falsch angelegt, so wenig israelitisch und so überwiegend kanaänisch gedacht, daß er [sc. dieser Versuch] niemals zu einer Zusammenfassung und Überbietung der israelitischen Stammesorganisationen in einem größeren

Für die Bedeutung spricht auch der Schauplatz. Albrecht Alt hat Sichem (*Tell Balāṭa*) »die ungekrönte Königin von Palästina« genannt⁶⁰. Die Stadt ist bereits der Mittelpunkt des Königums des Labaja gewesen. Von Jerobeam I., dem ersten König des unabhängigen Nordreichs, ist überliefert, daß er Sichem ausbaute und dort seinen Sitz nahm (1Reg 12,25). Die Schwierigkeiten, das früheisenzeitliche Sichem archäologisch zu bestimmen⁶¹, wiegen gering angesichts der literarischen Bezeugung.

Der Bericht über die Herrschaft Abimelechs ist das Bindeglied zwischen den aus dem Amarna-Archiv bekannten Verhältnissen des 14. Jahrhunderts und der Entwicklung des israelitischen Königums. Man hat es nicht immer in der notwendigen Deutlichkeit gesehen, aber es entspricht auch den alttestamentlichen Quellen: Das Grundmuster der eisenzeitlichen Flächenstaaten, zu denen Israel und Juda für die Dauer ihrer Geschichte gehörten, war das söldnergestützte Militärkönigtum.

Dafür gibt es weitere Beispiele. Jdc 11–12 bewahrt die Erinnerung, daß Jiftach der Anführer einer Räuberbande war und als solcher die Herrschaft über das ostjordanische Gilead errang. Gilead war unter ihm ein eigener Flächenstaat, der sich sowohl gegen die östlich angrenzenden Ammoniter als auch gegen das westjordanische Efraim behauptete. Efraim wurde von Gilead blutig zurückgeschlagen (Jdc 12,1–6). Erst zur Zeit Sauls, als Gilead dem Druck von Osten allein nicht mehr standhalten konnte, ging es im Verband des westjordanischen Königums auf (1Sam 11).

Auch Saul war entgegen der üblichen Interpretation ein Militärlkönig mit eigener Truppe. Genannt werden 600 Mann (1Sam 13,15; 14,2). Die Größenordnung hat unter ihm erheblich zugenommen. Es gibt Unter-Anführer. Daß sie sich selbständig machen, vermeidet Saul durch Verschwägerung, wie man es noch heute von Militärdiktaturen kennt: Abner, der Feldhauptmann, war Sauls Vetter (1Sam 14,50), Jonatan, der Held unter den Helden, Sauls Sohn. Auch ein

Staatsgebilde ... hätte führen können« (ALT, Staatenbildung [s. Anm. 32], 6f). »Der nationale Charakter, sei es in israelitischem oder in kanaanischem Sinn, ging ihm völlig ab« (aaO 7 Anm.). »Dadurch wurde seine Herrschaft zu einem unorganischen Zwitgebilde, und daran ist er nach ziemlich kurzer Zeit gescheitert. ... Das Auftreten des Abimelech war nur eine Episode. Geschichtliche Folgen hat es anscheinend nicht gehabt. Als einen Vorläufer der späteren Staatenbildung auf dem Boden Israels kann man dieses Abenteuer ... kaum ansprechen« (M. NOTH, Geschichte Israels, 1956³, 141f). Ähnlich noch DONNER (s. Anm. 16), 195–197.

⁶⁰ A. ALT, Jerusalems Aufstieg (1925; in: DERS., Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, Bd. III, 1959, 243–257), 246.

⁶¹ Stratum XI wurde um 1100 v. Chr. zerstört. Ein Wiederaufbau als Stadt ist in der Folgezeit nicht zu beobachten. Vgl. H. WEIPPERT, Art. Sichem, BRL, 1977², (293–296) 295; E. F. CAMPBELL, Art. Shechem (in: E. STERN [Hg.], The New Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land, Jerusalem 1993, 1345–1354), 1352f.

gewisser David tritt in Sauls Dienste. Er wird durch Heirat mit Sauls Tochter Michal eingebunden (1Sam 18,22–23a.26aß.27b), macht sich aber dennoch davon und wird Sauls Rivale.

David erobert mit seiner Truppe die Stadt Kegila am westlichen Rande Judas, muß aber vor Saul weichen (1Sam 23,1–13). In der südlichen Steppe bricht zwischen Saul und David ein regelrechter Bandenkrieg aus. David ernährt seine Leute, wie es bei solchen Banden üblich ist: indem er die Bauern preßt (1Sam 25). Der Druck Sauls wird so groß, daß David sich in den Machtbereich der Philister zurückzieht. Er wird Vasall des Königs Achis von Gat (1Sam 27). Nachdem Saul am Gebirge Gilboa im Kampf mit den Philistern gefallen ist (1Sam 31), schließt David mit den Männern von Juda einen Schutzvertrag und wird deren König (2Sam 2,1–4). Mittlerweile hat auch er, was Sauls Erfolge beflügelte hatte: einen militärischen Apparat. Joab, Sohn der Zeruja, war sein Feldhauptmann (2Sam 2,13). In Kämpfen zwischen Joab und Abner hielten sich Nord und Süd zunächst die Waage (2Sam 2,8–3,1a). Schließlich aber erschöpfte sich der Norden, und Abner dient David das Königtum über Israel an (2Sam 3,12–21), das David entschlossen ergreift (2Sam 5,1–5). Jetzt ist er stark genug, die Stadt Jerusalem zu erobern, die seine Machtbasis wird (2Sam 5,6–10). Das 3000jährige Jubiläum wird – dank einer zweifelhaften Chronologie – in diesem Jahr gefeiert.

V

Soweit, was sich über das frühe Israel heute im Umriss sagen läßt. Stade hat seinerzeit resümiert: »Die Völker tauchen in der Geschichte auf wie der einzelne Mensch in der Zeit, ohne dass in ihrem Bewusstsein wäre, wie sie geworden sind.«⁶² Israel bildet keine Ausnahme. Die kritisch ermittelte Ursprungsgeschichte unterscheidet sich von der alttestamentlichen Überlieferung sehr.

Die historische Kritik mindert indessen die Wahrheit und den Anspruch des alttestamentlichen Zeugnisses nicht. Sie hilft im Gegenteil, beides deutlicher wahrzunehmen; denn sie lehrt, daß die bezeugte Geschichte Israels nicht Geschichte als solche ist. Geschichte als solche ist nicht normativ. Die Gottesgeschichte des Alten Testaments aber ist es – auch heute noch. Wenn die nachstaatliche Judenheit ihr Selbstverständnis in die Gestalt einer vorstaatlichen Geschichte gekleidet hat, so hat sie sich selbst als vorstaatliches Israel begriffen – als eine Gottesgemeinde, die auf den idealen Staat immer noch zulebt.

Es tun sich hier ganze Welten auf, moralischer, rechtlicher, staatskirchenrechtlicher, kultureller Art, die unsere Gegenwart nach wie vor bestimmen. Dabei ist das Alte Testament indirekt und manchmal auch direkt im Spiele. Sein

⁶² STADE, Entstehung (s. Anm. 2), 100.

Anspruch ist am bündigsten gefaßt in dem berühmten Begriffspaar »Recht und Gerechtigkeit«, und der Maßstab der Gerechtigkeit wird bestimmt durch das alttestamentliche Gebot: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.« Ob unser Zusammenleben gelingt, hängt davon ab, wie weit wir uns diesem Anspruch öffnen. Christen können dabei vor anderen voraushaben, daß sie wissen, daß die Verwirklichung nicht allein von *ihrem* Tun abhängt. Das lehrt sie auch das Alte Testament. Solches Wissen macht sie frei, Freiheit zu lassen, statt nach der moralischen Diktatur zu verlangen. Sie leben nicht im nichtstaatlichen Raum außer der Welt, aber auch nicht nur in Staat und Gesellschaft, sondern in dem vorstaatlichen Raum der Kirche, und beten, wie ihr Herr sie gelehrt hat: »Unser Vater im Himmel, *dein* Reich komme.«

Summary

Israel followed the Iron Age kingdom onto the stage of history. This is shown by evidence gathered outside of the Old Testament, which however on closer examination tallies with Old Testament sources. Hypotheses concerning an Israel prior to the rise of the nation state, which hitherto have shaped our view of Israel's history, will not stand up to critical scrutiny. The biblical depiction of Israel prior to its becoming a nation state reflects the situation and the hopes of post-exilic Judaism. The way in which Old Testament Judaism as God's people, but not yet a nation state, lives up to that ideal state which obeys God's commandments has become exemplary for the church.